

Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des Empfangs zum Europäischen Glockentag in Köln am 6. Mai 2023 in der Piazzetta

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Doktor Thiele,
sehr geehrter Herr Philipp,
sehr geehrter Herr von Grothe,
liebe Gäste,

ein sehr herzliches Willkommen zum Europäischen Glockentag in Köln. Ich freue mich, dass Sie diese Stadt beehren – und ich glaube, dass Köln ein wunderbarer Ort für Ihr Herzensthema ist.

Glocken haben für Köln seit Jahrhunderten eine besondere Bedeutung. Einige Meter über uns ertönt beispielsweise vier Mal täglich das Glockenspiel des Ratsturms: Morgens, wenn hier der Arbeitstag beginnt, erinnern wir uns bei der Melodie „Die Gedanken sind frei“ daran, wie wohltuend es für einen selbst und für die eigene Arbeit ist, über die Kante des Schreibtischs hinauszudenken.

Am Nachmittag – zum Beginn der Ratssitzungen – lassen wir uns bei wichtigen Entscheidungen vom Glockenspiel fragen: „Wer soll das bezahlen?“

Und den Feierabend begehen wir mit dem Can-Can, der aus der Feder des kölnisch-französischen Komponisten Jacques Offenbach stammt.

Die Glocken des Ratsturms schlagen mehrmals täglich und lassen uns für kurze Zeit gedanklich aus unserer Gegenwart hinaustreten. Ein Perspektivwechsel im Kopf, den die Kölnerinnen und Kölner an vielen Orten der Stadt genießen können: Etwa am 4711-Haus im einstigen Glockengießerviertel, wo am frühen Abend die „Marseillaise“ erklingt und an unsere Verbundenheit zu Frankreich erinnert. Oder nehmen wir das Glockenspiel von St. Maria in der Kupfergasse.

Ich bin überzeugt: Auch dank seiner Glocken ist Köln eine zutiefst musikalische Stadt. Ich kann mir nur vorstellen, wie es im einst „Hillijen Kölle“ war, wo von Hunderten Kirchtürmen täglich geläutet wurde – als Aufforderung zum Gebet, zur Messe oder um auf besondere Ereignisse hinzuweisen. Die Anzahl der Glockenschläge oder die Tonfolge gab nicht nur an, welches Stündlein geschlagen hatte. Die Menschen wussten sich mit Glocken zu helfen, wenn sie wichtiges mitzuteilen hatten: Ein Brand, ein Feind vor den Toren, die Wahl eines Würdenträgers. Glocken waren so etwas wie Lautsprecher und Warn-Apps lange bevor die Elektrifizierung und Digitalisierung begann.

Es gibt in Köln vor allem eine Glocke, die diese Stadt zum Schwingen bringt. Die Resonanz erzeugt und Gänsehaut hervorbringt. Eine Glocke, die alle Kölnerinnen und Kölner erreicht. Das ist der tiefe Basston der Petersglocke, die genau vor 100 Jahren gegossen wurde. Allein der Kosenamen „Decke Pitter“ zeigt an, welche Bedeutung die Kölnerinnen und Kölner der größten freischwingenden Glocke der Welt zumessen.

Sie vermenschlichen sie. Stellen sich den „Decke Pitter“ gewissermaßen als ewigen Freund vor, auf den immer Verlass ist, der klare Ansagen macht – in aller Gemächlichkeit und Schwere, aber unüberhörbar.

Er ist sozusagen die Stimme des Kölner Doms.

Er beeindruckt durch seine Tiefe, seine Wucht und den Frequenzbereich, der einen im Wortsinn nach bewegt und trifft.

Vielleicht liegt es an der Selbstbezogenheit, die uns Kölschen nicht nur unterstellt wird, warum ich feststelle, dass mir noch nie eine solche emotionale Verbindung zwischen den Menschen und einer Glocke begegnet ist – nur hier in Köln scheint mir das der Fall zu sein. Und diese Verbindung begann schon bei der Ankunft des „Decken Pitters“.

1924, als die Glocke in Köln eintraf, war das Rheinland von den Alliierten besetzt – und die riesige Glocke für den Dom war ein Zeichen der Hoffnung auf bessere Zeiten. Rund 40.000 Menschen sollen sich damals vor dem Dom versammelt haben,

um einen Blick auf die Glocke zu werfen. Der „Decke Pitter“ läutete tatsächlich eine Zeit kurzer Prosperität in Köln ein – und konnte vor dem Einschmelzen im Zweiten Krieg gerettet werden.

Und so konnte die Petersglocke für so manche Zäsuren in der Kölnischen und der deutschen Geschichte den richtigen Ton treffen: Ich denke an sein Läuten zum Ende des Zweiten Weltkriegs über der Trümmerlandschaft Kölns – als Zeichen der Befreiung der Welt von der Bedrohung durch die nationalsozialistische Diktatur. Ich denke aber an sein Läuten anlässlich der Wiedervereinigung Deutschlands oder dem von Jubel begleiteten Glockenklang, als der letzte Papst gewählt wurde. Heute erklingt die Petersglocke – wie Sie sicherlich wissen – nur zu besonderen Fest- und Gedenktagen. Dazu zählt das Osterfest, Weihnachten oder der Dreikönigstag. Und er verursacht dieses Gefühl der Beständigkeit, der Ewigkeit und der Erhabenheit, die manche zu Tränen rührt.

Liebe Gäste, der „Decke Pitter“ ist mehr als eine Glocke. Er gehört zu dieser Stadt wie der Dom und der Rhein. Und deshalb bin ich dankbar und froh, dass er im Rahmen des Europäischen Glockentags mit der „Klara-Glocke“ eine Unterstützerin erhält. Allen, die das ermöglicht haben, danke ich von Herzen. Und ich wünsche Ihnen allen spannende und inspirierende Tage hier in der Stadt der Petersglocke. Zunächst aber freuen wir uns im Anschluss an diesen Empfang auf ein

wunderbares Carillon-Konzert durch die Glocken des
Ratsturms. Vielen Dank.